

Okuli 2019

Ungewöhnliche Ereignisse erfordern ungewohnte Maßnahmen. So ist auch dieses Video entstanden.

Das Coronavirus führt dazu, dass unser Land Maßnahmen ergreift, die eine Weiterverbreitung des Virus möglichst verlangsamt wird. Dazu gehört es eben auch, Menschenansammlungen zu vermeiden. Die Landeskirche Braunschweig hat nun darum gebeten, dass wir möglichst alle Veranstaltungen absagen und dazu gehören auch die Gottesdienste.

Keinen Gottesdienst zu halten, fällt mir ein wenig schwer, denn die Verkündigung des Evangeliums ist nun mal unsere Aufgabe. Daher habe ich mich entschlossen diesen mal ganz anderen Weg zu gehen und wenigstens in dieser Form ein wenig Wegbegleitung anzubieten.

Ich möchte auch in dieser Videoandacht nicht auf den biblischen Predigttext verzichten, da er mir einige Gedankenanstöße gegeben hat.

Und als sie auf dem Wege waren, sprach einer zu ihm: Ich will dir folgen, wohin du gehst. 58 Und Jesus sprach zu ihm: Die Füchse haben Gruben und die Vögel unter dem Himmel haben Nester; aber der Menschensohn hat nichts, wo er sein Haupt hinlege. 59 Und er sprach zu

einem andern: Folge mir nach! Der sprach aber: Herr, erlaube mir, dass ich zuvor hingehe und meinen Vater begrabe. 60 Er aber sprach zu ihm: Lass die Toten ihre Toten begraben; du aber geh hin und verkündige das Reich Gottes! 61 Und ein anderer sprach: Herr, ich will dir nachfolgen; aber erlaube mir zuvor, dass ich Abschied nehme von denen, die in meinem Hause sind. 62 Jesus aber sprach zu ihm: Wer die Hand an den Pflug legt und sieht zurück, der ist nicht geschickt für das Reich Gottes.

Es kommt einer, der sagt: ich will dir folgen. Als Christen sind wir in die Nachfolge Jesu gerufen. Auch und gerade in dieser für uns alle neuen Situation angesichts der gravierenden gesellschaftlichen Entscheidungen ist es die Frage, wie leben wir jetzt die Nachfolge Jesu.

Jesus sagt als Antwort: Die Füchse haben Gruben und die Vögel unter dem Himmel haben Nester; aber der Menschensohn hat nichts, wo er sein Haupt hinlege. Jesus hat keinen klaren Wohnsitz, er vertraut sich einfach dem an, was kommt. In der derzeitigen Situation heißt das für mich: Es gibt bei Gott, bei Jesus nichts Festgelegtes. Nichts muss immer so bleiben, nur weil es mal so war. Jesus und die Verkündigung der Botschaft vom zugewandten Gott ist nicht an Tradition gebunden und auch nicht an eingefahrene Lebensabläufe. Er ist

nirgends zuhause, ist nicht festzumachen allein an den Dingen und Handlungen, die immer so waren.

Bei uns heißt es jetzt: das allgemeine gesellschaftliche Leben wird heruntergefahren. Schulen und Kitas werden geschlossen. Fußballspiele finden nicht mehr statt. Alle Aktivitäten für Kinder, Familien werden abgesagt, viele kulturelle Angebote ja auch bis hin zu den Gottesdiensten werden abgesagt. Wer weiß ob es in Deutschland nicht auch in der kommenden Woche heißt: Läden, die nicht Lebensmittel, Medikamente oder Treibstoff anbieten, sind zu schließen.

Niemand von uns weiß, was da jetzt alles auf uns zukommt. Viele fragen sich, wie soll das gehen? Ich habe doch immer dies und jenes gemacht und jetzt auf einmal soll ich darauf verzichten, anders handeln?

Gemeinschaft gehört grundlegend zum menschlichen Leben dazu. Wir suchen die Gemeinschaft, weil wir darin Leben entdecken, Spaß haben, getragen sind, uns aufgehoben fühlen. Jetzt wird uns genau dies genommen. Wir werden auf uns selber zurückgeworfen.

Das ist schon etwas ganz Besonderes und vielleicht auch Beschwerliches, was da auf uns zukommt. Aber es nützt jetzt nichts, nach hinten zu schauen.

Wir sind jetzt gefordert, nicht dies und jenes noch zu machen, oder erst noch das Alte soweit zu belassen, bis

es gar nicht mehr anders geht. Wer die Hand an den Pflug legt und sieht zurück, der ist nicht geschickt für das Reich Gottes, sagt Jesus.

Jetzt gilt es im Sinne der Nachfolge Jesu verantwortungsvoll zu leben. Und das heißt, auf mich selber zu achten, um für den anderen achtsam zu sein. Es heißt: das eigene zurückzustecken, um anderen nicht das Nachsehen zu geben.

Viele sagen, dass sie keine Angst vor Corona haben. Wird schon nicht so schlimm.

Das mag sein. Und für mich kann ich das so sehen. Aber ich bin eben nicht allein, ich bin eingebunden in soziale Bezüge, wo es darum geht, diese Verantwortung füreinander zu sehen und zu leben. Und dies zu leben, heißt im Augenblick, alles zu tun, damit möglichst wenige daran erkranken: wenige junge Menschen, wenige alte Menschen, wenige noch kerngesunde Menschen. Es ist ein Akt der Nachfolge, ein Akt der Nächstenliebe diese Verantwortung nun zu leben.

Wir tun das, indem wir Verzicht üben, gesellschaftlichen, sozialen Verzicht. Das passt gut in die Passionszeit, in der wir ja in verschiedenster Weise schon viele Jahr Verzicht üben. Jetzt werden wir stärker und vielleicht auch bis an die Grenzen zum Verzicht gezwungen. Die Frage ist nur, wie gehen wir damit um.

Schauen wir zurück, bedauern, was alles nicht geht, nicht ist und wie es alles sein könnte? Oder nutzen wir diese Entschleunigung des Lebens, diese veränderte Lebenssituation dafür, über manches neu nachzudenken, manches einfach mal neu auszuprobieren.

Familien, Beziehungen werden auf eine harte Probe gestellt. Wie gelingt es uns, diese Zeit miteinander zu gestalten? Wir sind vermutlich jetzt viel mehr mit uns beschäftigt, haben weniger Ablenkungen, müssen uns mit uns selber auseinandersetzen. Können wir diese Zeit nicht nutzen, um mehr füreinander da zu sein? Im Alltag geht das oft unter? Es werden neue Räume eröffnet: wir können miteinander spielen, miteinander reden, müssen allerdings auch Konflikte auszuhalten. Aber es liegt auch die Chance darin altes und neues wieder aneinander zu entdecken.

Uns wird Zeit geschenkt, Zeit aus der wir etwas machen können, im Sinne des Reiches Gottes von dem Jesus spricht, im Sinne eines Miteinanders, das wir wieder neu miteinander lernen müssen und können.

Das wären so ein paar Dinge, die uns im persönlichen Bereich berühren.

Wenn ich dann auf die Verantwortung für andere schaue: entsteht natürlich die Frage, wie können wir denen helfen, für die diese Situation nur schwer zu ertragen

oder zu durchstehen ist? Was können wir tun für die Alleinerziehenden, die Keinen für die Kinder haben. Für und mit den Berufstätigen, denen keine Möglichkeit gegeben wird, ohne Einbußen zuhause zu sein? Wie können wir Älteren hilfreich sein, die aus Sorge um ihre Gesundheit das Haus nicht verlassen wollen oder es auch nicht können? Wie können wir so mit ihnen umgehen, dass wir sie nicht gefährden und ihnen doch das Gefühl stärken: ich bin nicht allein?

Greifen wir zum Telefon. Rufen wir sie an. Klopfen wir mal an die Scheibe und wechseln in sicherer Entfernung ein paar Wort mit ihnen. Oder stellen einen kleinen Gruß vor die Tür.

Ich denke, dass diese Zeit eine Zeit der Ideen sein kann. Nicht nur dass wir andere Formen der Begrüßung erfinden, sei es mit dem Ellenbogen oder mit den Füßen, wie ich das vorgestern erlebt habe. Nein, es wird viele Bereiche geben, in denen wir jetzt vieles neu hervorbringen können, woraus sich auch Handlungen entwickeln werden, die im sicher wieder kommenden Alltag ihre Wirkung behalten werden.

Das Leben ist nicht so, wie es immer war. Das von Gott geschenkte Leben hat viele Möglichkeiten, viele die noch offen und unentdeckt vor uns liegen. Und das hat ganz viel mit Hoffnung und Vertrauen zu tun, dass wir jetzt

wohl in eine ganz besondere Situation geworfen werden, eine die uns aus den Gruben und Nestern des Gewohnten herausschmeißt. Aber gerade das Leben in der Nachfolge Jesu zeigt mir, dass in der gegenseitigen Achtung und Verantwortung füreinander ganz viel liegt, was gutes Leben ermöglicht, was Menschen ein Stück des Reiches Gottes zeigt. Und das eben auch dann, wenn ein kleines Virus uns Menschen unsere Begrenztheit aufzeigt.

Leben und handeln wir nicht panisch, werden wir nicht hysterisch, handeln wir verantwortlich sozial, immer in dem Vertrauen, dass wir darin begleitet sind, dass Gottes Geist uns darin führen will. Und das ist für mich keine fromme Formel, das ist für mich Teil der großen Hoffnung des Glaubens.

Folgt mir nach, sagt Jesus im Predigttext des 3. Sonntages der Passionszeit. Folgen wir seinem Lebensvertrauen und seiner Hingabe an die Menschen und tragen die Lasten, die uns jetzt auferlegt werden - nicht immer fröhlich, aber doch mit viel Gelassenheit.

Letztere wünsche ich uns allen angesichts der Ungewissheit, was noch auf uns zukommen mag. Amen

Ich möchte das Video mit Gebet und Segen beschließen.

Gütiger Vater!

Ich bitte dich um deinen Geist für uns alle. Mach uns fähig und bereit, diesen neuen Lebensumständen für alle Menschen gerecht zu werden. Gib gute Ideen, um das Miteinander positiv zu gestalten. Gib Geduld, wenn wir in Situationen kommen, wo es uns schwer fällt, nach vorne zu schauen. Nimm uns unsere Ängste angesichts der Zukunft, schenke uns getroste Zuversicht.

Wir denken an all die Menschen, die unter anderen katastrophalen Verhältnissen leben müssen, wie z.B. die Menschen in den Flüchtlingslagern dieser Welt, wie die an Hunger leidenden, die von Natur- oder menschen gemachten Katastrophen betroffenen Menschen.

Lass uns diese nicht aus den Augen verlieren und sei du ihnen nahe.

Alles, was uns umtreibt, das legen wir in die Wort, die Jesus uns hinterlassen hat.

Vaterunser

Gott segne und behüte sie, er lasse leuchten sein Angesicht über ihnen und sei ihnen gnädig. Gott erhebe sein Angesicht auf sie und schenken Ihnen seinen Frieden.

Amen.



Und danke, dass Sie mir bis zum Ende ihre Aufmerksamkeit geschenkt haben.

Bleiben sie fröhlich, munter und gesund. Und sollten Sie erkranken, woran auch immer, so wünsche ich eine gute Genesung.